

Liebes Team der tpw Osnabrück,

im Folgenden möchte ich Ihnen als Feedback von einem Missbrauchsfall berichten, dessen Offenlegung in direktem Zusammenhang mit Ihrer Arbeit steht.

Eine Schülerin (9 Jahre) vertraute sich an einem Donnerstagmorgen ihrer Klassenlehrerin an und erzählte, dass sie von einem guten Freund der Mutter (ein sogenannter „Nennonkel“) sexuell missbraucht wird, wenn sie und ihr Bruder dort am Wochenende übernachten. Das Mädchen sprach darüber direkt im Anschluss an eine Stunde mit der tpw und dem Projekt „Mein Körper gehört mir“, in dem an diesem Tag thematisiert wurde, dass sexuelle Übergriffe auch innerhalb der Familie oder des engen Umfeldes vorkommen können. Sie berichtete der Klassenlehrerin, dass sie sich schon ihrer Mutter anvertraut, diese ihr jedoch nicht geglaubt habe.

Genau dies wird ja auch in einer Szene thematisiert, in der ein Junge sich bezüglich der sexuellen Übergriffe seines Bruders der Mutter anvertraut, die ihm jedoch nicht glaubt, bzw. diesen unerträglichen Gedanken gar nicht zulässt oder verdrängt.

Diese Problematik wurde uns auch in den anschließenden Gesprächen mit der Mutter noch einmal deutlich.

Die Klassenlehrerinnen meldeten die Äußerungen der Schülerin unmittelbar der Schulleitung (an der Schule die Ansprechpartnerin für den Bereich „sexualisierte Gewalt“), was durch die Erkrankung der Rektorin erst einen Tag später, an einem Freitag, erfolgte.

Im Gespräch äußerten die Kolleginnen, dass die Schilderungen des Mädchens zu einigen Verhaltensbeobachtungen passten, die auch schon protokolliert und im letzten Gespräch mit dem Verantwortlichen vom Kreisjugendamt einige Wochen zuvor thematisiert worden waren. (Die Familie bekommt schon seit einiger Zeit vom Jugendamt Unterstützung bei der Betreuung von zwei der drei Kinder im Nachmittagsbereich.)

Diese Beobachtungen (harmlose aber doch deutlich „sexualisierte“ Verhaltenssequenzen des Mädchens gegenüber den Klassenkameraden) hatten bei den Kolleginnen schon zu dem viel zitierten *Bauchgefühl* geführt, dass den Verdacht auf sexualisierte Gewalt zunächst zaghaft aufkommen ließ.

Deshalb und weil das Wochenende begann (die Übergriffe fanden nach Aussage des Mädchens ja nur an Wochenenden statt), entschied die Schulleitung sich dafür, direkt die Ansprechpartnerin für sexualisierte Gewalt beim Jugendamt einzuschalten und die Schulaufsicht zu informieren. Ansonsten wäre sicherlich noch ein Gespräch mit der Beratungsstelle für sexualisierte Gewalt vorgeschaltet worden. (Diese Vorgehensweise stellte sich als gut heraus, da die Kinder am folgenden Tag bei einer Familienfeier schon wieder mit dem Täter konfrontiert worden wären.)

Die Ansprechpartnerin vom Jugendamt nahm die Meldung telefonisch auf und erklärte, dass sie mit ihren Mitarbeiterinnen direkt in ein Beratungsgespräch gehen und sich sofort wieder in der Schule melden würde.

Diese Rückmeldung erfolgte auch weniger als 1 ½ Stunden später. Die Jugendamtsmitarbeiterin kam dann direkt in die Schule, um mit der Klassenlehrerin und der Schulleitung zu sprechen.

Im Anschluss an dieses Gespräch gingen die Jugendamtsmitarbeiterin und die Klassenlehrerin zusammen mit den beiden Kindern (die Schülerin und ihr jüngerer Bruder) zur Familie nach Hause.

Die „Sachlage“ wurde sehr sensibel aber klar mit der Mutter besprochen, und für denselben Tag noch ein Termin zur medizinischen Untersuchung vereinbart und auch wahrgenommen.

Im Laufe dieses Gesprächs öffnete sich auch der jüngere Bruder (7 Jahre) und berichtete von sexuellen Übergriffen des Onkels auch auf ihn selbst. Er habe aber nie etwas gesagt, weil er sich viel mehr Sorgen um seine Schwester gemacht habe.

Die Kinder, bzw. die gesamte Familie, bekommen nun therapeutische Hilfe, in enger Zusammenarbeit und regelmäßigem Austausch mit der Schule.  
Das Verfahren gegen den Täter läuft.

Die Kinder gehen sehr unterschiedlich mit dem Missbrauch um.  
Während das Mädchen offen auch mit Mitschülern über die Geschehnisse spricht, schweigt der Junge in der Schule, den Mitschülern und auch den Lehrerinnen gegenüber.

Bei Gesprächen mit den Mitarbeitern der Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt wurde den Kolleginnen noch einmal deutlich gemacht, dass es wichtig ist, den Kindern klar zu machen, dass sie sich mit dieser Thematik ausschließlich an *erwachsene* Vertrauenspersonen wenden sollen, da diese ihnen helfen und sie verstehen können. Bei Kindern ist dies nicht der Fall, darum sollen sie auch nicht Ansprechpartner sein.

Gemeinsam mit der Schulleitung wurde vereinbart, weiterhin eng mit dem Kreisjugendamt zusammenzuarbeiten und sich an deren Vorgaben bezüglich der Vorgehensweise und Unterstützung für die Familie zu orientieren und in der Schule weiterhin das besondere Augenmerk auf das Verhalten und die Äußerungen der beiden Kinder zu legen und diese bestmöglich zu unterstützen.

In allen Gesprächen mit der Familie und der Beratungsstelle ist noch einmal ganz deutlich geworden, welchen wesentlichen Anteil die theaterpädagogische Arbeit der tpw Osnabrück daran hatte, dass dieses Mädchen sich - trotz der niederschmetternden Erfahrung, dass ihm die Mutter zunächst nicht geglaubt hat - ihrer Klassenlehrerin anvertraut hat.

Jedoch ist, besonders in der Grundschule, auch das enge Vertrauensverhältnis zwischen Kindern und Lehrkräften ein wesentlicher Faktor, der es Missbrauchsoffern überhaupt möglich macht, über diese schlimmen Erfahrungen zu sprechen.

Wir sind sehr froh, das Projekt „Mein Körper gehört mir“ schon seit einigen Jahren an unserer Schule fest etabliert zu haben und möchten uns auf diesem Wege noch einmal – auch im Namen der betroffenen Familie – herzlich für das große Engagement ihrer Schauspielerteams und aller Mitarbeiter der tpw bedanken!

(Schulleitung, anonymisiert, April 2013)